

Stellungnahme zum SRF Investigativ Beitrag «Zu wenig Geld: Bauern kritisieren Schweizer Klima-Projekt»

Zürich, den 23. August 2023

Hintergrund: Das Recherche-Team von SRF Investigativ hat einen längeren Bericht zu dem myclimate Projekt «Kommunales Aufforsten in Nicaragua» veröffentlicht. Dieser Bericht ist das Resultat eines langen Prozesses: Der Erstkontakt zwischen den zuständigen zwei Journalisten und myclimate ist im Herbst 2022 erfolgt. Seit dieser Zeit hat myclimate gemeinsam mit dem Projektpartner Taking Root alles im eigenen Rahmen Mögliche getan, um die Recherche zu unterstützen. So haben wir u.a. einen Projektbesuch in Nicaragua organisiert, welcher aber nicht stattgefunden hat, da die Journalisten nicht ins Land einreisen konnten. Das betreffende Projekt hatten die Journalisten zudem selber ausgewählt, bei der Projektauswahl hatte myclimate ihnen freie Hand gelassen. Ebenfalls hat myclimate alle Fragen der Journalisten ausführlich beantwortet, Interviews gegeben und umfassende Projektdaten und -dokumente (wie Verträge mit den teilnehmenden Familien) geteilt.

Wertung des Berichtes aus Sicht von myclimate:

Der Beitrag ist unter journalistischen Massstäben angefertigt worden, in seinen Vorwürfen und impliziter Kritik aber sehr einseitig und lückenhaft. myclimate widerspricht ausdrücklich den thematisierten Vorwürfen und transportierten Kritikpunkten am Projekt.

Gemeinsam mit unserem Projektpartner Taking Root weisen wir den Vorwurf einer scheinbar verbreiteten Unzufriedenheit bzw. einer ungerechten Behandlung der teilnehmenden Kleinbäuerinnen und -bauern entschieden zurück. Das Projekt beteiligt tausende Familien und verdankt seinen Erfolg nicht zuletzt der Mundpropaganda vor Ort. Die Aussagen von neun Bäuerinnen und Bauern, welche zudem das Projekt verlassen haben, als Referenz für Unzufriedenheit anzufügen, halten wir für unredlich.

Ebenfalls widersprechen wir scharf der implizierten Aussage, das Projekt wäre in der CO₂-Bindung nicht so wirksam wie von myclimate und Taking Root kommuniziert und vom Plan Vivo Standard regelmässig verifiziert. Die verwendete Methode des SRF lässt keinerlei Aussage zum Biomassewachstum zu und hält der Vorortmessung, so wie sie Taking Root jährlich vornimmt, nicht im mindesten stand. Das bestätigen auch die Wissenschaftler*innen der ETH, welche die Studie für das SRF durchgeführt haben, ausdrücklich.

Zweifel an zu wenig Nähe und Kontrolle am Projekt sowie eine unsaubere Kommunikation können wir genauso wenig nachvollziehen. Wir sind weiterhin felsenfest davon überzeugt und berufen uns dabei auf den aktuellsten IPCC-Report, dass wirksamer globaler Klimaschutz unabdingbar mit einer Veränderung der Landnutzung allgemein hin zu mehr intakten und geschützten (Wald)-Ökosystemen einher gehen muss.

Alle aufgeführten Kritikpunkte können wir, wie in dieser Stellungnahme dargelegt, mit Fakten argumentativ entkräften. Dies tun wir in Form einer gekürzten (kondensierten) sowie einer ausführlichen Version.

Wir bedauern abschliessend sehr, dass durch einen solchen «Investigativ»-Beitrag, in den viel Aufwand von beiden Seiten geflossen ist, ein seit mehr als zehn Jahren äusserst erfolgreiches Klimaschutzprojekt in Zweifel gezogen wird und weiter Menschen in Hinblick auf Klimaschutz verunsichert werden - und das aufgrund einer sehr einseitigen Auswahl von interviewten Personen sowie einer Methodologie, die scheinbar eine Projekterfolgskontrolle aus der Schweiz suggeriert, aber für die Bestimmung von Biomassewachstum (CO₂-Speicherung) untauglich ist.

Natürlich gibt es in jedem Projekt Optimierungspotenziale. So entwickelt Taking Root das Projekt und dessen Qualitätsmechanismen stetig weiter. Aufgrund der eigenen, mit finanziellem Aufwand verbundenen Kompensationsverpflichtung bei Ausfall einer Parzelle ist es in Taking Roots vitalem Interesse, allen Teilnehmenden so gut wie möglich zu helfen und etwaige Beschwerden ernst zu nehmen. Gleichzeitig muss im Sinne der Projektintegrität ein Biomasseaufbau gewährleistet sein, schliesslich steht nicht zuletzt myclimate bei seinen Kund*innen in der Verpflichtung, wirksamen und nachweislichen Klimaschutz zu unterstützen.

Von der durch einen aus unserer Sicht journalistisch fragwürdigen Beitrag möglicherweise hervorgerufenen Verunsicherung von Unternehmen und Privatpersonen profitieren einzig diejenigen, die sich seit Jahren gerade nicht ihrer Verantwortung im Klimaschutz stellen. Der Ansatz «das Perfekte zum Feind des Guten zu machen» geht voll auf die Kosten derer, die sich freiwillig engagieren (oder es unmittelbar planen), und nicht zuletzt auch auf Kosten des Klimas und der Bevölkerung in den Projektländern, in diesem Fall Nicaragua. Dass das Schweizer Fernsehen bei allem Aufwand die myclimate-Argumente wenig beachtet und dadurch eben keine faire, ausgewogene und dem Klimaschutz zuträgliche Berichterstattung liefert, ist bedauerlich.

[Zur kondensierten Einordnung der Hauptkritikpunkte \(klickbare Links\)](#)

- [Scheinbare Unzufriedenheit der teilnehmenden Familien](#)
- [Ungenügend scheinendes Biomasse-Wachstum](#)
- [Zu wenig Vorortkontakt von Seiten myclimate](#)
- [Waldprojekte sind nicht geeignet für permanenten Klimaschutz](#)
- [Unsaubere und intransparente Kommunikation](#)

[Zur ausführlichen Einordnung der Hauptkritikpunkte \(klickbare Links\)](#)

- [Scheinbare Unzufriedenheit der teilnehmenden Familien](#)
 - [Wie wird das Geld, das in das Projekt fliesst, konkret eingesetzt?](#)
 - [Das Projekt als Ko-Investition](#)
 - [Kritik von Birgit Müller und mangelndes Verständnis](#)
- [Ungenügend scheinendes Biomasse-Wachstum](#)
- [Zu wenig Vorortkontakt von Seiten myclimate](#)
- [Waldprojekte sind nicht geeignet für permanenten Klimaschutz](#)
- [Unsaubere und intransparente Kommunikation](#)

[Zusatz: Klimaschutz in Ländern mit Demokratiedefizit Links](#)

Einordnung myclimate zu den Hauptkritikpunkten des Berichtes (kondensiert)

«Die teilnehmenden Bauern müssen viel an Eigenleistung in das Projekt einbringen, werden dafür nicht angemessen entschädigt und sind daher dem Projekt gegenüber kritisch eingestellt.»

Dieser Vorwurf beruht auf den Aussagen von neun Bäuerinnen und Bauern, welche das Projekt verlassen haben (oder verlassen mussten) und sind im Vergleich zu der stetig seit Jahren durch Mundpropaganda wachsenden Teilnehmerzahl von mehreren Tausend Familien nicht im mindesten repräsentativ.

Der Bericht erhebt den Vorwurf, dass die teilnehmenden Landwirte mit dem Programm unzufrieden sind. Dem widersprechen wir vehement. Tatsache ist, dass die Teilnahme freiwillig ist und in erster Linie durch Mundpropaganda erfolgt, bei der die Landwirte die positiven Ergebnisse ihrer Kollegen sehen und um Teilnahme an den Programmen bitten. Ausserdem haben viele Landwirte, die mit einer Parzelle am Programm teilgenommen haben, in den folgenden Jahren weitere Parzellen hinzugenommen. Das anhaltende Wachstum des Programms in den letzten 15 Jahren ist ein klarer Beleg für die Zufriedenheit der Landwirte.

Die Umfrage fand unter ganzen elf Bäuerinnen und Bauern statt, von denen laut Aussage des SRF neun nicht oder nicht mehr am Projekt teilnehmen. Diese Neun sind es auch, die sich kritisch äussern (Zwei der Neun werden im Bericht zitiert). Um eine fundierte und seriöse Aussage machen zu können, müsste aber eine repräsentative Studie erhoben werden, die vor allem aktiv am Projekt beteiligte Bäuerinnen und Bauern abdeckt. Es wäre interessant zu wissen, ob die befragten Personen – welche wahrscheinlich zum ersten Mal in ihrem Leben ein Video-Interview mit ausländischen Journalisten geführt haben - den angebotenen Mechanismus zur Beschwerde genutzt haben.

Die Journalisten haben im Bericht elementare Fragen nicht gestellt, beispielsweise wie lange die betreffenden Bäuerinnen und Bauern Unterstützung vom Programm bekommen haben, bevor sie das Programm verlassen haben, oder ob sie aufgrund z.B. zu schlechter Performance das Programm verlassen (was gerade ein Beleg für die Seriosität des Programms wäre). Dass Familien, die das Programm verlassen mussten, sich unzufrieden äussern und nach Gründen suchen, die nicht in der eigenen Verantwortung liegen, ist nachvollziehbar. Daraus einen Kritikpunkt zu drehen ist allerdings journalistisch höchst fragwürdig.

Bei einem Projekt mit freiwilliger Teilnahme und der ausdrücklichen Forderung, eigene Zeit und Arbeit zu investieren, ist es auch völlig normal, dass manche Teilnehmende das Projekt wieder verlassen, manchmal auch im Unfrieden. Die vom SRF explizit genannten 200 Landwirte, die das Projekt verlassen haben, bedeuten einen Flächenverlust von 8%. Was wiederum eine 92%-Erfolgsquote darstellt, bei einem Nature-based Solutions Projekt mit Witterungsabhängigkeiten und Tausenden Teilnehmenden ist dies ein exzellenter Wert. Dass dies nicht im Beitrag erwähnt wird, ist eine schwere Unterlassung und hinterlässt einen falschen Eindruck beim Publikum.

Die Teilnahme am Projekt ist für die Familien in Nicaragua nicht nur rein freiwillig. Sie haben jederzeit die Möglichkeit, auch wieder aus dem Programm auszusteigen, und zwar ohne irgendwelche Rückzahlungen an das Programm leisten zu müssen. Auch daher gibt es formelle Beschwerdemechanismen, um Probleme der Landwirte schon frühzeitig zu lösen. Denn das liegt nicht zuletzt im vitalen Interesse der Organisation Taking Root, da sie jede Parzelle, die dem Projekt aufgrund unzufriedener Teilnehmender verloren geht, auf eigene Kosten ersetzen müssen.

Wir tun uns ebenfalls mit der Kritik bzw den Aussagen der Ethnologin Birgit Müller sehr schwer. Wir können leider nicht nachvollziehen, ob Frau Müller mit Bauern Kontakt hatte, die tatsächlich an dem Projekt teilgenommen haben. Das erscheint nicht plausibel, denn der Plan Vivo Standard definiert eindeutig bzw. schliesst ausdrücklich aus, dass Bäuerinnen und Bauern, die nur sehr kleine Höfe bzw keine landwirtschaftlich ungenutzten Flächen haben, am Projekt teilnehmen können.

Die Aussagen lassen darauf schliessen, dass Frau Müller sich nicht im Detail mit dem Plan Vivo Standard auseinandergesetzt und auch das (zugegeben sehr komplexe) Projekt nicht vollständig bis in die tiefste Detailebene erfasst hat, und dass die von ihr erwähnten Gesprächspartner nicht im Projekt involviert gewesen sein können.

Wir bedauern, dass wir nicht im Vorfeld des Berichtes mit Frau Müller ein Gespräch führen konnten, um diese Vermutung und die Fragen unsererseits zu klären. Hier hätten wir von den Journalisten erwartet, uns im Sinne einer sauberen Recherche einzubeziehen, um die Sachlage zu verifizieren und zu klären. Leider hat man uns diesbezüglich kein Gehör verschafft.

«Die Analyse von Satellitendaten, vorgenommen durch die ETH Zürich, lässt Zweifel am tatsächlichen Wachstum von Bäumen (Biomasse) aufkommen.» Die dabei angewandte Methode ist aber untauglich und der im Beitrag implizierte Schluss, das Projekt sei nicht wirksam, schlicht falsch. Dies kann durch Vor-Ort-Messungen belegt werden.

Der Ansatz: mit «Remote Sensing» «unabhängig und ortsungebunden» den Erfolg eines Aufforstungsprojektes oder dessen Wirkung prüfen zu wollen, ist nachvollziehbar. Die Methode NDVI (Normalized Difference Vegetation Index) aber weist hierfür eklatante Schwächen auf. Sie kann die heute vor Ort angewendete Methode allenfalls partiell ergänzen, aber weder ersetzen noch – und das ist für die Gesamtaussage essentiell wichtig – die Ergebnisse dieser aufwendigen Vorortmessung in Zweifel ziehen. Auf die Frage «Wurde wirklich Kohlenstoff gespeichert wie angegeben?» können Satellitendaten und eine NDVI-Auswertung keine Antwort geben.

Die Methode, so wie sie die Forscher*innen der ETH umgesetzt haben, scheint an sich integer und korrekt angewendet. Die Interpretation der Daten ist aber heikel und keine Rechtfertigung, um eine Aussage zu treffen, so wie der Bericht sie impliziert. Die Behauptung, dass der Zuwachs an Bäumen in den meisten Parzellen nur schwach ist, lässt sich durch die vom SRF beauftragte Analyse von Satellitendaten im Projektgebiet schlicht nicht belegen.

Vereinfacht gesagt stellt der NDVI als weit verbreiteter Indikator für grossflächige Analysen von Satellitendaten die „Dichte des Grüns“ innerhalb eines Pixels eines Satellitenbildes dar. Diese „Dichte des Grüns“ ist in den Projektflächen aus diversen Gründen keine zuverlässige Messgrösse für den Erfolg des Projekts, da sie nicht zwischen Neuanpflanzungen, Bäumen und anderen «Grünquellen» unterscheiden kann. Die Analyse zeigt lediglich, dass es generell durch das Projekt in den meisten Parzellen eine positive Entwicklung gibt, wie stark und wie belastbar diese Entwicklung ist, lässt sich aufgrund der vorliegenden Daten nicht ableiten.

Eine Weiterentwicklung einer Fernerkennungsmethode und der Datenanalyse wäre aber aus vielen Gründen äusserst willkommen, darum möchte gerade Taking Root den Dialog mit den Forscher*innen weiterführen.

«myclimate hat keine Kontrolle über das Projekt, da myclimate in zehn Jahren gerade zwei Mal vor Ort war.»

In diesen mehr als zehn Jahren stand und steht myclimate aber in regelmässigem Kontakt zum Projekt. So gibt es mehrmals im Jahr einen direkten Austausch mit dem Projektpartner. Aber auch über den Plan Vivo Standard, der das Projekt zertifiziert, und andere am Projekt beteiligte Organisationen ist ein stetiger Informationsfluss gewährleistet, ein Misstrauen dem Projekt gegenüber entbehrt jeglicher Grundlage.

Unser Team hat das unterstützte Projekt bereits zwei Mal vor Ort besucht und ein weiterer Besuch ist für dieses Jahr geplant.

Wir führen zudem vierteljährlich direkte Abstimmungsgespräche mit dem Projektteam von Taking Root durch. Deren CEO berichtet alle zwei Jahre persönlich in Zürich über den Projektfortschritt. Die Leistungsdaten werden transparent von Seiten des Projektpartners mit uns geteilt. Zusätzlich tauschen wir uns eng mit anderen unterstützenden Organisationen aus und unterziehen das Projekt einer regelmäßigen internen Sorgfaltsprüfung. Durch die Überprüfung durch das Technical Advisory Team von Plan Vivo besteht zudem noch ein weiterer Evaluationskanal.

Diese umfassenden Evaluationsmethoden halten uns stets auf dem Laufenden und reduzieren gleichzeitig den ökologischen Fußabdruck durch unnötige Flugreisen. Da wir extrem eng und vertrauensvoll mit Taking Root zusammenarbeiten, besteht keinerlei Anlass für eine intensivere Kontrolle.

«Das Versprechen der langfristigen CO₂-Bindung in den Bäumen wird nicht eingelöst, da es keine Mechanismen gibt, die Permanenz sicher zu stellen.» Dies ist eine Aussage, der wir auch hier wieder vehement widersprechen, da wir mit diesem Projekt auf eine nachhaltige veränderte Landnutzung zielen, sowie sie auch in der Schweizer Waldbewirtschaftung seit 1876 funktioniert. Dieser Vorwurf steht zudem im völligen Kontrast zum letzten Sachstandbericht des Weltklimarates.

Der aktuelle IPCC Weltklima-Report stellt deutlich heraus: Ohne einen umfassenden Schutz bestehender Wälder, ohne Aufforstungsmassnahmen und ohne Mechanismen, Wälder resilienter zu machen, werden wir die Klimaziele (aber auch die Ziele zur Biodiversität wie im Montréal-Protokoll festgehalten) nicht erreichen.

Das Projekt «Kommunales Aufforsten in Nicaragua» auf das Pflanzen von Bäumen zu reduzieren trifft den Kern der Sache nicht - wie bei den meisten anderen Projekten im Bereich Land-Use and Forestry (LUF) auch nicht. Diese Projekte zielen auf eine nachhaltige langfristige Änderung in der Landschaftsnutzung. Daher ist der «Ausfall» einzelner Bäume kein entscheidendes Kriterium, sondern das konstante Leben und Gedeihen des Ökosystems Wald und die Erhöhung von dessen Widerstandsfähigkeit.

Dieser Wandel wird durch die bewusste Incentivierung der Bäuerinnen und Bauern, ihren Wald zu erhalten und nachhaltig zu bewirtschaften, erreicht. Im Vergleich zu technischen Lösungen, welche man auch

bei der Entfernung von CO₂ aus der Atmosphäre als Vergleich nehmen könnte, haben Wälder das Potenzial deutlich mehr CO₂ zu binden und dabei zusätzlich noch Biodiversität zu ermöglichen und das lokale Wetter und dessen Auswirkungen zu beeinflussen.

Neben geplanten Aufforstungen müssen wirksame Mechanismen zur Koexistenz von landwirtschaftlichen Flächen und Wäldern etabliert werden. Das kann durch Gebote und Verbote, also staatliche Regulierung, geschehen, oder aber durch ökonomische Anreize, die der Bevölkerung vor Ort zu Gute kommen. Das ist der Gedanke des Projektes in Nicaragua.

«myclimate kommuniziert über das Projekt und die eigene Beteiligung intransparent und ungenau.» Auch diese Anschuldigung entbehrt jeglicher Grundlage, da myclimate auf der Webseite transparent informiert und auch auf die sehr lange Partnerschaft und enge Bindung eingeht.

Das Team von SRF Investigativ kritisiert, dass myclimate das Projekt als sein Eigenes in der Kommunikation ausgibt. Wir halten fest, dass wir dies nicht tun. Auf der Webseite mit der Projektbeschreibung werden die Partner bzw. der Projekteigner und somit die Struktur des Projektes ausdrücklich beschrieben.

Ergänzend fügen wir hinzu, dass wir mit vielen unserer Projekte langjährige und sehr enge Kontakte pflegen. Durch diese Kontakte, die wir in manchen Fällen exklusiv haben, können sich solche Projekte häufig überhaupt erst erfolgreich entwickeln. Aus dieser «engen Bindung» resultiert auch das Verständnis, dass sich in der Verwendung des Begriffes «unsere Projekte» ausdrückt.

Einordnung myclimate zu den Hauptkritikpunkten des Berichtes (ausführlich)

«Die teilnehmenden Familien müssen viel an Eigenleistung in das Projekt einbringen, werden dafür nicht angemessen entschädigt und sind daher dem Projekt gegenüber kritisch eingestellt.»

Dieser Vorwurf beruht auf den Aussagen von neun Bäuerinnen und Bauern, welche das Projekt verlassen haben (oder verlassen mussten) und sind im Vergleich zu der stetig seit Jahren durch Mundpropaganda wachsenden Teilnehmerzahl von mehreren Tausend Familien nicht im mindesten repräsentativ.

Der Bericht erhebt den Vorwurf, dass die teilnehmenden Landwirte mit dem Programm unzufrieden sind. Dem widersprechen wir vehement. Tatsache ist, dass die Teilnahme freiwillig ist und in erster Linie durch Mundpropaganda erfolgt, bei der die Landwirte die positiven Ergebnisse ihrer Kollegen sehen und um Teilnahme an den Programmen bitten. Ausserdem haben viele Landwirte, die mit einer Parzelle am Programm teilgenommen haben, in den folgenden Jahren weitere Parzellen hinzugenommen. Das anhaltende Wachstum des Programms in den letzten 15 Jahren ist ein klarer Beleg für die Zufriedenheit der Landwirte.

Die Aussagen der befragten Bäuerinnen und Bauern sind erklärbar, aber auf keinen Fall repräsentativ

- Die Umfrage fand unter ganzen elf Bäuerinnen und Bauern statt, von denen laut Aussage des SRF neun (!) nicht mehr am Projekt teilnehmen.
- Es wäre interessant zu wissen, ob diese Personen – welche wahrscheinlich zum ersten Mal in ihrem Leben ein Video-Interview mit ausländischen Journalisten geführt haben - den angebotenen Mechanismus zur Beschwerde genutzt haben, oder wie lange sie Unterstützung vom Programm bekommen haben, bevor sie das Programm verlassen haben oder verlassen mussten.
- Dass Teilnehmende, die das Programm verlassen mussten, sich unzufrieden äussern und nach Gründen suchen, die nicht in der eigenen Verantwortung liegen, ist menschlich.
- Bei einem Projekt mit freiwilliger Teilnahme und der ausdrücklichen Forderung eigene Zeit und Arbeit zu investieren ist es völlig normal, dass manche Teilnehmende das Projekt auch wieder verlassen, manchmal auch im Unfrieden.
- 8% Flächenverlust in 2022 bedeutet 92% Erfolgsquote, bei einem Nature-based Solutions Projekt mit Witterungsabhängigkeiten und Tausenden Teilnehmenden.
- Um eine fundierte und seriöse Aussage machen zu können, müssten eine repräsentative Studie erhoben werden, die vor allem aktiv am Projekt beteiligte Familien abdeckt

Das CommuniTree-Programm umfasst mehrere Mechanismen, um sicherzustellen, dass die angegebenen und versprochenen Wirkungen erreicht werden, bei gleichzeitiger maximaler Unterstützung der teilnehmenden Bauern. Die Leistungsdaten des Programms beweisen, dass Aufbau und Mechanismen wirksam dazu beitragen, die Ziele zu erreichen.

Jede einzelne Parzelle, die im Jahr 2022 verloren ging, wurde auf Kosten von Taking Root ersetzt.

- Was die im Jahresbericht 2022 gemeldeten Landwirte betrifft, die aus dem Programm ausgestiegen sind, so wurde jede einzelne verlorene Parzelle durch neue Parzellen ersetzt, die einer entsprechenden Anzahl von Kohlenstoffgutschriften entsprechen.
- Diese neuen Parzellen werden auf eigene Kosten von Taking Root bepflanzt und bewirtschaftet. Zu den Marktpreisen des letzten Jahres entspricht dies einer Investition von etwa 2-3 Mio. USD (entgangene Einnahmen).
- Taking Root übernimmt die Kosten für den Ersatz von Parzellen, um sicherzustellen, dass das Programm die von den Käufern erwarteten Klimaziele erreicht

Landverluste sind ein normales und erwartetes Phänomen, für das Taking Root plant und das sie bewältigen:

- Bei einem Programm mit über 3000 Landwirten ist es selten, wenn nicht gar unmöglich, eine Erfolgsquote von 100 % zu erreichen. Die Ziele müssen erreichbar aber ambitioniert sein, so dass manche Landwirte Schwierigkeiten haben, sie zu erreichen.
- Um Landwirte zu betreuen, die die Zielvorgaben nicht erreichen, hat das Projekt eine Reihe von Prozessen und Praktiken eingeführt, um Parzellen mit Problemen zu identifizieren und in Zusammenarbeit mit den Landwirten Verbesserungspläne umzusetzen.
- Um die Zahl der aus dem Programm ausscheidenden Flächen weiter zu reduzieren, wurden zusätzliche Massnahmen und Qualitätskontrollen eingeführt, um einen größeren Erfolg zu ermöglichen und schwierige Parzellen früher zu unterstützen:
 - Frühzeitige Eingriffe: Die Vorbereitungen für die Baumschulen beginnen jetzt früher, damit die Bäume effizient gepflanzt werden können, sobald das kurze Zeitfenster der Regenzeit eintritt. Außerdem werden grössere Saatgutpuffer integriert, um sicherzustellen, dass die Setzlinge die richtige Größe erreichen.
 - Qualitätskontrollen: Taking Root hat für den lokalen Partner ein eigenes Qualitätsteam eingerichtet, das die Überwachungspraktiken intern prüft, um sicherzustellen, dass alle Landwirte effektiv unterstützt werden.
 - Schließlich wurden neue Schulungsprogramme für die Technikerteams entwickelt, um sicherzustellen, dass diese bestmöglich vorbereitet und ausgerüstet sind, um die Landwirte besser zu unterstützen.

Die Kosten für die zusätzliche Unterstützung der Landwirte und andere Ressourcen zur Durchführung dieser Verbesserungspläne werden durch das Projekt und nicht durch die Landwirte finanziert.

Die Verträge sind freiwillig, die Landwirte können jederzeit ein- und aussteigen. Es gibt formelle Beschwerdemechanismen, um Probleme der Landwirte zu lösen.

- Die Landwirte können jederzeit in das Programm ein- und aussteigen; dies ist im Vertrag festgehalten. Bei einem Ausstieg gibt es keine negativen Konsequenzen für die Landwirte, denn sie müssen die bereits erhaltenen Gelder nicht zurückzahlen.
- Jedes Jahr gibt es aktive Landwirte, die zusätzliche Flächen in das Programm aufnehmen, weil sie von den Möglichkeiten, die es ihnen bietet, begeistert sind.
- Das Programm wächst seit Jahren von Ohr zu Ohr, weil die teilnehmenden Landwirte von den Möglichkeiten, die es ihnen bietet, so begeistert sind, dass sie für das Projekt werben.

- Die meisten Leiter des lokalen Teams haben selbst als Landwirte angefangen, und viele von ihnen sind auch weiterhin als Landwirte aktiv, während sie beim lokalen Team beschäftigt sind.
- Das Programm verfügt über einen formellen Mechanismus, um Beschwerden von Landwirten zu erheben und zu bearbeiten.

Es liegt im vitalen Interesse von Taking Root, dass die Landwirte mit dem Programm zufrieden sind. Denn wenn Landwirte ausscheiden, muss Taking Root Parzellen ersetzen, um die Kohlenstoffverpflichtungen zu erfüllen.

- Wenn Landwirte aus dem Programm ausscheiden, ersetzt Taking Root ihre Parzellen auf eigene Kosten. Zu den Marktpreisen des letzten Jahres entsprach dies 2022 einer Investition von etwa 2-3 Mio. USD (entgangene Einnahmen). Es besteht kein Anreiz, die Landwirte nicht so weit wie möglich zu unterstützen
- Das lokale Team arbeitet das ganze Jahr über, um die Landwirte bestmöglich zu unterstützen. Dazu verfügt es über Schulungen, zentrale Baumschulen und eine Reihe von Verfahren, um die Landwirte zu begleiten.
- Es wurden Strukturen eingerichtet, um Landwirte zu identifizieren, die Schwierigkeiten haben, die Waldbauziele zu erreichen. Taking Root arbeitet mit diesen zusammen, um Probleme zu lösen (z. B. Viehzüchter und Setzlinge).
- Wenn mehrere Versuche, Probleme zu lösen, scheitern (über einige Jahre hinweg), kann das Projektteam in Zusammenarbeit mit den lokalen Partnern entscheiden, dass es im Interesse aller ist, die Landwirte aus dem Programm zu nehmen.
- Einige Landwirte werden aus dem Programm ausgeschlossen, nicht viele, aber doch einige. Das ist es, was CommuniTree von anderen Programmen unterscheidet.
- Genau deshalb ist das Programm in Bezug auf seine Aufforstungsansprüche glaubwürdig. Gäbe es keine Ausschlüsse, hieße das, dass niedrige Parzellenleistungen akzeptiert würden. Das geschieht nicht, weil den Kunden gegenüber bindende Versprechen zur Kohlenstoffbindung gemacht werden.

Das Resultat: Die Flächenleistung im Programm, gemessen anhand der Daten der Waldinventur vor Ort, entspricht den Programmzielen

- Taking Root führt während der gesamten Vertragslaufzeit des Programms Feldinventuren auf den Parzellen durch, um die Parzellen formal anhand der Ziele zu bewerten.
- Auf aggregierter Ebene entspricht die Leistung des Programms den aktuellen und langfristigen Zielen.

Wie wird das Geld, das in das Projekt fließt, konkret eingesetzt?

Das Projekt in Nicaragua ist unter dem Plan Vivo Standard zertifiziert. Dieser schreibt vor, dass 60% der Gelder, die der Projekteigner pro Tonne erhält, direkt an die Teilnehmenden gehen müssen. Das steht so ausdrücklich auch im Project Design Document, PDD, welches auf der myclimate-Projektwebseite publiziert ist («cash over 10 years or material payments for ecosystem services, eg»).

Über diese oben erwähnten 60% hinaus werden 15-20 % der Gelder über die lokalen Partner des Programms investiert, um die Landwirte zu unterstützen, 3-5 % decken die

Zertifizierungsgebühren ab und 15-25 % fließen an Taking Root für die Verwaltung des Programms.

Ein Großteil dieser weiteren Investitionen führt zu zusätzlichen Vorteilen für die Landwirte und die umliegenden Gemeinden durch nicht-monetäre Wertschöpfung und breitere wirtschaftliche Entwicklung.

- z.B. durch die Entwicklung eines lokalen Marktes für forstwirtschaftliche und andere Produkte, wie Kaffeeanbau, Setzlinge, Baumbeschneidungen, Ausdünnungen des schnellwachsenden Baumbestandes, was den Kleinbäuerinnen und -bauern über den Zertifikateverkauf hinaus Einkommensmöglichkeiten langfristig schafft.
- Allein im Jahr 2022 erhielten die Landwirte mehr als 84.000 Dollar als Zahlungen für Forstprodukte.
- Die Landwirte ziehen aus ihren Wäldern auch zahlreiche zusätzliche, nicht monetäre Werte. (z. B. Schatten für das Vieh, verbesserte Wasserbewässerung, geringere Bodenerosion). Diese werden von den Landwirten anekdotisch oft als einer der wertvollsten Vorteile ihrer Wälder genannt
- Die zentrale Idee hinter dem Programm ist es, sicherzustellen, dass die Programmteilnehmer ihren Lebensunterhalt durch den Anbau von Bäumen verbessern können. Taking Root und APRODEIN als Organisation vor Ort sind ständig bestrebt, die lokalen Märkte weiterzuentwickeln, damit die Landwirte den Wert des Baumanbaus maximieren können.
- Der Betrieb des Aufforstungsprogramms generiert weitere Vorteile außerhalb der Zahlungen an die Landwirte, darunter:
 - 11.613 Schulungen mit Landwirten über Klima und Waldbau allein im Jahr 2022
 - Schaffung von 76 dauerhaften Arbeitsplätzen ab 2022
 - 5.297 saisonale Arbeitsplätze* wurden 2022 zur Unterstützung der waldbaulichen Aktivitäten geschaffen

*86 % der saisonalen Arbeitsplätze waren für landlose Landwirte bestimmt, die zu den am stärksten von den wirtschaftlichen Auswirkungen betroffenen Gruppen gehören.

Das Projekt als Ko-Investition

Mangelndes Verständnis der Programmarchitektur: Das Programm ist eine Ko-Investition zur Schaffung eines produktiven Vermögenswerts

- Programme für Zahlungen für Ökosystemleistungen (PES) sind als Ko-Investition zwischen dem Programm und den Landwirten konzipiert. Sie sind so aufgebaut, dass die Landwirte ihre eigene Zeit und Energie in den Aufbau ihrer Existenzgrundlage investieren müssen.
- Dass die Landwirte sagen, sie müssten ihr eigenes Geld investieren, um das Land wieder aufzuforsten, ist also völlig normal, ja sogar notwendig.

Die Landwirte erhalten, was ihnen versprochen wurde, und der Wert, den sie aus der Teilnahme an dem Programm ziehen, geht weit über die Vertragslaufzeit hinaus, da sie Zugang zum Forstmarkt haben (z. B. Holz, Kaffee).

- Jede Zahlung an die Landwirte in Form von Sachleistungen oder landwirtschaftlichen Betriebsmitteln wird zu 100 % durch den Verkauf von Emissionsgutschriften finanziert. Jedes Jahr wird der Umfang des Vertrags auf der Grundlage der mit den Kunden des Programms vereinbarten Preise festgelegt.
- Der Wert, den die Landwirte aus der Teilnahme an dem Programm ziehen, besteht nicht nur in den Zahlungen, sondern vielmehr in der Tatsache, dass sie eine neue Einkommensquelle für ihre Familie schaffen.
- Die Wälder, die sie im Rahmen des Programms anlegen, sind für sie eine Einkommensquelle für die kommenden Jahrzehnte (Kaffee, Durchforstung usw.).
- Die Landwirte erzielen Einkommen weit über die Vertragslaufzeit hinaus, weshalb die Wälder erhalten bleiben.

Kritik von Birgit Müller und mangelndes lokales Verständnis

Wir tun uns ebenfalls mit der Kritik bzw den Aussagen der Ethnologin Birgit Müller sehr schwer.

- Wir können leider nicht nachvollziehen, ob Frau Müller mit Bäuerinnen und Bauern Kontakt hatte, die tatsächlich an dem Projekt teilgenommen haben.
- Das erscheint nicht plausibel, denn der Plan Vivo Standard definiert eindeutig bzw. schliesst ausdrücklich aus, dass Landwirtinnen und Landwirte, die nur sehr kleine Höfe bzw keine Landwirtschaftlich ungenutzten Flächen haben, am Projekt teilnehmen können.
- Die Aussagen lassen darauf schliessen, dass Frau Müller sich nicht im Detail mit dem Plan Vivo Standard auseinandergesetzt und auch das (zugegeben sehr komplexe) Projekt nicht vollständig bis in die tiefste Detailsbene erfasst hat, und dass die von ihr erwähnten Gesprächspartner nicht im Projekt involviert gewesen sein können.

Wir bedauern, dass wir nicht im Vorfeld des Berichtes mit Frau Müller ein Gespräch führen konnten, um diese Vermutung und die Fragen unsererseits zu klären.

Mangelndes Verständnis des lokalen Kontextes führt zu einer Fehlinterpretation der Antworten der Landwirte im Interview

- Aussagen von Bäuerinnen und Bauern, die sagen, dass sie mit den Zahlungen unzufrieden sind, sind in Nicaragua ziemlich bedeutungslos. Das Land ist eines der ärmsten Länder der Welt und hat eine Geschichte von Regierungs- und NGO-Programmen, die Geld einfach «verteilen».
- Die Ausbreitung von CommuniTree ist in erster Linie auf Mundpropaganda unter den Landwirten zurückzuführen, ein Beweis für die Zufriedenheit mit dem Programm.
- In Nicaragua bedeuten die meisten Programme Almosen, was sie von CommuniTree unterscheidet. Bäuerinnen und Bauern, die sich mehr Geld wünschen, sind kein Thema. Jeder, den man fragt, ob er gerne mehr Geld bekommen würde, wird dies wahrscheinlich bejahen.

**«Die Analyse von Satellitendaten, vorgenommen durch die ETH Zürich, lässt Zweifel am tatsächlichen Wachstum von Bäumen (Biomasse) aufkommen.»
Die dabei angewandte Methode ist aber untauglich und der im Beitrag implizierte Schluss, das Projekt sei nicht wirksam, schlicht falsch. Dies kann durch Vor-Ort-Messungen belegt werden.**

Der Ansatz: mit «Remote Sensing» «unabhängig und ortsungebunden» den Erfolg eines Aufforstungsprojektes oder dessen Wirkung prüfen zu wollen, ist nachvollziehbar. Die Methode NDVI (Normalized Difference Vegetation Index) aber weist hierfür eklatante Schwächen auf. Sie kann die heute vor Ort angewendete Methode allenfalls partiell ergänzen, aber weder ersetzen noch – und das ist für die Gesamtaussage essentiell wichtig – die Ergebnisse dieser aufwendigen Vorortmessung in Zweifel ziehen. Auf die Frage «Wurde wirklich Kohlenstoff gespeichert wie angegeben?» können Satellitendaten und eine NDVI-Auswertung keine Antwort geben.

Eine Weiterentwicklung der Methode und der Datenanalyse wäre aber aus vielen Gründen äusserst willkommen, darum möchte gerade Taking Root den Dialog mit den Forscher*innen weiterführen.

Die Methode, so wie sie die Forscher*innen der ETH umgesetzt haben, ist an sich absolut integer und korrekt angewendet. Die Interpretation der Daten ist aber heikel und keine Rechtfertigung, um eine Aussage zu treffen, so wie der Bericht sie impliziert. Die Behauptung, dass der Zuwachs an Bäumen in den meisten Parzellen nur schwach ist, lässt sich durch die vom SRF beauftragte Analyse von Satellitendaten im Projektgebiet absolut nicht belegen. Die Analyse zeigt lediglich, dass es generell durch das Projekt in den meisten Parzellen eine positive Entwicklung gibt, wie stark und wie belastbar diese Entwicklung ist, lässt sich aufgrund der Ihnen vorliegenden Daten nicht ableiten.

Der NDVI ist als Methode zur Bewertung des Waldwachstums und der Kohlenstoffbindung in frühen Phasen des Waldwachstums wie im Projekt nicht geeignet

- Vereinfacht gesagt stellt der NDVI als weit verbreiteter Indikator für grossflächige Analysen von Satellitendaten die „Dichte des Grüns“ eines Pixels dar. Diese „Dichte des Grüns“ ist in den Projektflächen aus diversen Gründen keine zuverlässige Messgrösse für den Erfolg des Projekts.
- Ein Beispiel für die Abnahme der Dichte des Grüns bei der Waldbewirtschaftung in den ersten Jahren einer Pflanzung ist in *Abbildung 1* dargestellt. In der Abbildung entfernt ein Landwirt die Gräser in der Parzelle, damit die jungen Bäume wachsen können, was zu einer Verdunkelung des Bodens führt. Diese Praxis wird zumindest in den ersten fünf Jahren nach der Aufforstung intensiv angewandt. Sie kann dazu führen, dass der NDVI in dem Gebiet stark abnimmt, obwohl in den wachsenden Bäumen viel Biomasse also Kohlenstoff gespeichert wird.



Abbildung 1 (Bild: Taking Root)

- Aber auch ohne diese Praxis lässt sich vor allem in den ersten Jahres eines neu gepflanzten Baumen durch die sehr geringe Menge an Blattfläche über den NDVI der Biomassezuwachs nicht bestimmen. Grosse Teile der Biomasse sind in Ästen, Stämmen und Wurzeln gespeichert und nicht proportional zur Menge an «Grün» z.B. von Blättern. Zusätzliche saisonale Effekte (fast vollständiger Verlust von Blättern in der Trockenzeit) können über die Satellitenanalyse zwar durchaus berücksichtigt werden, sind aber ein weiterer Faktor, der die Situation beeinflusst.

Ein Beispiel dafür, wie ineffektiv der NDVI bei der Messung der Waldbiomasse sein kann, zeigt die folgende *Abbildung 2*. Diese Abbildung enthält eine Zeitreihe einer der Parzellen, die 2016 in das Programm aufgenommen wurden, mit Kohlenstoffwerten aus Feldmessungen auf einer der vertikalen Achsen und NDVI-Werten auf den anderen vertikalen Achsen, ergänzt durch georeferenzierte Fotos, um eine visuelle Darstellung der Aktivitäten und des Baumwachstums im Laufe der Zeit zu erhalten. Wie man sieht, ist der NDVI-Wert sehr variabel und sogar rückläufig, obwohl die Waldfläche deutlich zunimmt.

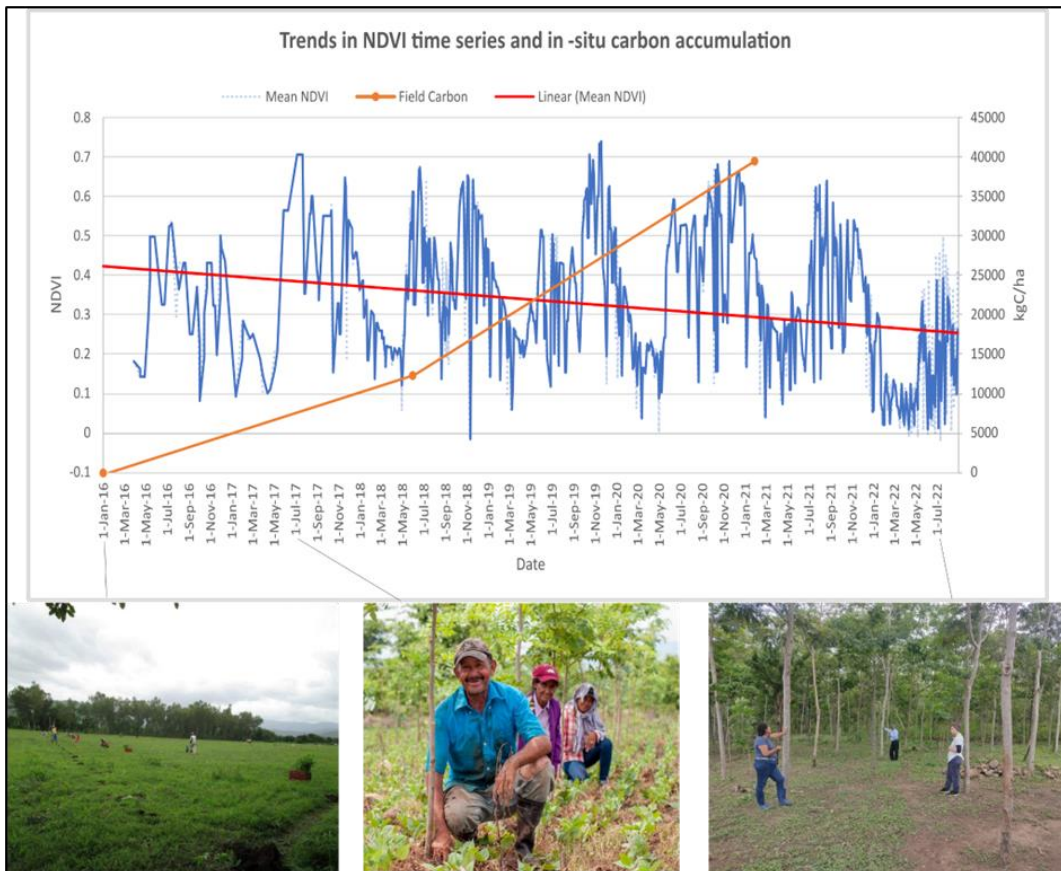


Abbildung 2 (Bilder und Graphik, Kahlil Baker, Taking Root)

Taking Root verfügt über umfangreiche Erfahrungen und Fachkenntnisse bei der Messung des Waldwachstums und der Kohlenstoffspeicherung.

Die Messung des Zuwachs an Biomasse im Kontext des Projekts ist also weitaus komplexer und beinhaltet viele Faktoren, die über Satellitendaten nicht messbar sind. Dies wurde auch von den Wissenschaftler*innen, die Ihre Untersuchung durchgeführt haben, bestätigt und deckt sich komplett mit unserer Erfahrung.

- Unser Projektpartner Taking Root hat jahrelang zusammen mit Wissenschaftler*innen untersucht, wie man Remote Sensing zur Messung von Waldwachstum und Kohlenstoff effektiv einsetzen kann, mit dem Ziel die Entwicklung des Projekts bestmöglich zu monitoren.
- Zu diesem Zweck hat Taking Root mit Teams hochqualifizierter Doktorand*innen aus den Bereichen Forstwirtschaft, Machine Learning und Remote Sensing zusammengearbeitet und viele Methoden, darunter auch den NDVI und zahlreiche komplexere Indizes auf ihre Korrelation mit den im Projektgebiet durchgeführten Bodenmessungen (Ground Truth) untersucht.
- Dabei sind sie, ähnlich wie die Forschenden der ETH Zürich in der vom SRF beauftragten Untersuchung und wie der generelle akademische Konsens zum Thema (z.B. Ingram et al. (2005)), zum Schluss gekommen, dass keine ausreichende Korrelation festzustellen ist.

Mit den derzeitigen Fernerkundungsdaten ist es also nicht möglich, eine starke Beziehung zwischen dem Wachstum der frühen Plantagen und den Fernerkundungswerten herzustellen, selbst wenn die Modelle mit Felddaten kalibriert werden (dies funktioniert viel besser bei etablierteren Wäldern und wenn Höhenmessungen wie Lidar integriert werden).

Das bedeutet, dass aktuell eine zuverlässige Überprüfung des Biomassezuwachs nur in der Kombination aus Felddaten und einer zusätzlichen Plausibilitätsüberprüfung mit Satellitendaten möglich ist.

Aufgrund der Ungenauigkeit der Fernerkundung in der frühen Phase des Waldwachstums verwendet das CommuniTree-Programm Feldmessungen, um genaue Ergebnisse zu erzielen. Die Messungen werden extern von unabhängigen Prüferinnen und Prüfern verifiziert.

- Aufgrund der Ungenauigkeit der Fernerkundung im Frühstadium des Waldwachstums werden im Rahmen des CommuniTree-Programms statistisch repräsentative Feldmessungen auf zufällig verteilten Stichprobenflächen durchgeführt, die etwa 10 % der Fläche jeder Parzelle ausmachen.
- Dieser Ansatz steht im Einklang mit weithin anerkannten forstwirtschaftlichen und statistischen Best Practices und wurde von einem unabhängigen Expertengremium des Plan Vivo Carbon Standard sowie einer unabhängigen Gruppe von Prüfinstituten genehmigt.
- Das Programm nutzt diesen Ansatz, um genaue Ergebnisse zu erzielen, die im Jahresbericht des Programms veröffentlicht werden. Diese Ergebnisse werden von Plan Vivo überprüft und genehmigt sowie alle fünf Jahre von unabhängigen Prüfer*innen verifiziert.
- Die Feldmessungen lassen im Gegensatz zu den Satellitendaten zu, frühzeitig Trends und Schwierigkeiten in den Entwicklungen einzelner Parzellen zu erkennen. Dadurch kann bei Problemen, vor allem in den kritischen ersten Jahren schnell interveniert werden und langfristig ein bestmögliches Wachstum der Bäume sichergestellt werden.

Wir schätzen die Bemühungen, den Fortschritt des Projekts unabhängig überprüfen zu wollen, sehr und sind offen mit dem Ziel der Entwicklung eines noch besseren Monitorings und zusätzlicher Integrität unserer Projekte durch externe, internationale Forschungsteam weiterhin gerne mit dem Team der ETH zusammenzuarbeiten.

- Grundsätzlich sehen wir in der Analyse von Biomassewachstum durch eine automatisierte Auswertung von Satelliten- oder Drohnenbildern ein grosses Potenzial, um die Wirksamkeit von Aufforstungsmassnahmen, vor allem mögliche Verluste zu kontrollieren und gewisse Prozesse (und damit Kosten) einfacher und schlanker zu machen.
- Daher haben wir den direkten Austausch mit den Wissenschaftler*innen sehr geschätzt, welchen wir gerne aufrecht erhalten möchten.
- Nur ist in diesem Fall eine automatisierte Auswertung der Satellitenbilder basierend auf dem NDVI überhaupt kein ausreichend zuverlässiges Mass für die Messung der Waldbiomasse.

«myclimate hat keine Kontrolle über das Projekt, da myclimate in zehn Jahren gerade zwei Mal vor Ort war.»

In diesen mehr als zehn Jahren stand und steht myclimate aber in regelmässigem Kontakt zum Projekt. So gibt es mehrmals im Jahr einen direkten Austausch mit dem Projektpartner. Aber auch über den Plan Vivo Standard, der das Projekt zertifiziert, und andere am Projekt beteiligte Organisationen ist ein stetiger Informationsfluss gewährleistet, ein Misstrauen dem Projekt gegenüber entbehrt jeglicher Grundlage.

Das Projekt wurde bislang inklusive des Besuches von Florian Goppel zwei Mal vor Ort besucht. Beim ersten Mal geschah dies durch unsere Waldspezialistin und Projektverantwortliche Silvana Comino, die über mehr als 15 Jahre Erfahrung in der Umsetzung von Aufforstungsprojekten in Lateinamerika verfügt und daher sehr genau weiss, welche Projektdesigns funktionieren und was die Zutaten für ein erfolgreiches Aufforstungsprojekt sind. Silvana Comino plant noch für dieses Jahr einen neuerlichen Besuch, der vorher Geplante fiel Corona zum Opfer.

Wichtig zu erwähnen ist, dass wir einerseits über Vorortbesuche hinaus einen sehr engen Kontakt zum Projekt selber pflegen und über verschiedene weitere Informationsflüsse zum und über das Projekt verfügen.

- Mindestens vier Mal im Jahr gibt es einen direkten Austausch mit Taking Root, um die Quartalberichte zu kommentieren und Fragen zu beantworten.
- Der CEO von Taking Root, Kahlil Baker, besucht persönlich alle zwei Jahre Zürich, um über das Projekt zu berichten.
- Auch gab es eine interne Sorgfaltsprüfung zu Beginn der Partnerschaft, welche wir regelmässig auf Aktualität prüfen.
- Andererseits pflegen wir ebenso engen Kontakt und Austausch mit anderen Organisationen, die das Projekt seit langem unterstützen (ZeroMission aus Schweden, lange Jahre Franchisenehmer von myclimate; sowie Primaklima aus Deutschland). Diese haben ebenfalls das Projekt vor Ort besichtigt und die eigenen Erkenntnisse mit uns geteilt.
- Ein entscheidender weiterer Evaluationskanal ist der direkter Kontakt mit dem Standard Plan Vivo, dessen Technical Advisory Team das PDD, die Validierungs- und Verifizierungsreports und jährlichen Berichte überprüft.

Diese umfassenden Evaluationsmethoden halten uns stets auf dem Laufenden und reduzieren gleichzeitig den ökologischen Fußabdruck durch unnötige Flugreisen. Da wir sehr eng und vertrauensvoll mit Taking Root zusammenarbeiten und Plan Vivo der rigoroseste Standard im Bereich LUF ist, besteht keinerlei Anlass für eine intensivere Kontrolle.

«Das Versprechen der langfristigen CO₂-Bindung in den Bäumen wird nicht eingelöst, da es keine Mechanismen gibt, die Permanenz sicher zu stellen.» Dies ist eine Aussage, der wir auch hier wieder vehement widersprechen, da wir mit diesem Projekt auf eine nachhaltige veränderte Landnutzung zielen, sowie sie auch in der Schweizer Waldbewirtschaftung seit 1876 funktioniert. Dieser Vorwurf steht zudem im völligen Kontrast zum letzten Sachstandbericht des Weltklimarates.

Der aktuell IPCC Weltklima-Report stellt deutlich heraus: Ohne einen umfassenden Schutz bestehender Wälder, ohne Aufforstungsmassnahmen und ohne Mechanismen, Wälder resilienter zu machen, werden wir die Klimaziele (aber auch die Ziel zur Biodiversität wie im Montréal-Protokoll festgehalten) nicht erreichen.

Das Projekt «Kommunales Aufforsten in Nicaragua» auf das Pflanzen von Bäumen zu reduzieren trifft den Kern der Sache nicht - wie bei den meisten anderen Projekten im Bereich Land-Use and Forestry, (LUF) auch nicht. Diese Projekte zielen auf eine nachhaltige langfristige Änderung in der Landschaftsnutzung. Daher ist der «Ausfall» einzelner Bäume kein entscheidendes Kriterium, sondern das konstante Leben und Gedeihen des Ökosystems Wald und die Erhöhung von dessen Widerstandsfähigkeit.

Dies wird erreicht, durch die bewusste Incentivierung der Bäuerinnen und Bauern, ihren Wald zu erhalten und nachhaltig zu bewirtschaften. Im Vergleich zu technischen Lösungen, welche in aller Munde sind, haben Wälder das Potenzial deutlich mehr CO₂ zu binden und dabei zusätzlich noch Biodiversität zu ermöglichen und das lokale Wetter und seine Phänomene zu beeinflussen.

Bäume binden CO₂. Deshalb sind Aufforstungsmassnahmen sowie auch der Schutz bestehender Wälder äusserst sinnvolle Klimaschutzaktivitäten. Dies bestätigt der aktuellste IPCC-Bericht. Wir finanzieren solche Aufforstungsprojekte über freiwillige Klimaschutzgelder unserer Kund*innen und ermöglichen dadurch Aktivitäten, die sonst nicht stattgefunden hätten. Ein Wald liefert neben der Bindung von CO₂ noch viele weitere sogenannte Umweltleistungen. Die Biodiversität wurde schon genannt, aber Wälder haben auch einen wichtigen Einfluss auf das lokale Wetter, sie wirken dem Entstehen von Zoonosen entgegen und bergen durch ihr Pflanzenreichtum unschätzbare Potenzial für Wissenschaft und Forschung. . Diese Leistungen entfielen, würde man nur auf eine technische Lösung setzen. Davon abgesehen, dass diese sehr teuer und im Vergleich zu Waldsystemen viel kleinvolumiger sind.

Ziel des Projektes in Nicaragua ist, dass der Wald und die Bäume durch eine nachhaltigen Nutzung einen Wert erhalten, der höher ist als andere Landnutzungsaktivitäten. Die Bevölkerung profitiert von einer nachhaltigen Bewirtschaftung. Dabei geht es nicht darum, dass ein und derselbe Baum über die Projektdauer hinaus stehen bleibt, sondern dass Flächen langfristig und nachhaltig forstwirtschaftlich genutzt werden. Dadurch wird CO₂ langfristig gebunden.

In diesem Projekt wie in anderen Aufforstungsprojekten, die myclimate unterstützt, sorgt die Zusammenarbeit mit Kleinbauernfamilien auf vielen Hundert unterschiedlicher Parzellen dafür, dass das Risiko eines Verlustes von viel Biomasse durch z.B. einen Brand massiv gemindert ist im Vergleich zu einem zusammenhängenden Gebiet.

Nicht zuletzt beinhaltet ein Projekt immer auch einen Puffer-Pool von 15%, der Ausfälle, die sich natürlich nicht 100% vermeiden lassen, auffängt. Dies sorgt zusammen mit der konservativen

Berechnung dafür, dass Waldprojekte neben den erwähnten positiven Begleiterscheinungen (Einkommensquellen, Biodiversität) nachhaltigen Klimaschutz bewirken.

«myclimate kommuniziert über das Projekt und die eigene Beteiligung intransparent und ungenau.» Auch diese Anschuldigung entbehrt jeglicher Grundlage, da myclimate auf der Webseite transparent informiert und auch auf die sehr lange Partnerschaft und enge Bindung eingeht.

Das Team von SRF Investigativ kritisiert, dass myclimate das Projekt als sein Eigenes in der Kommunikation ausgibt. Wir halten fest, dass wir dies definitiv nicht tun. Auf der Webseite mit der Projektbeschreibung werden die Partner bzw. der Projekteigner ausdrücklich erwähnt.

Ergänzend fügen wir hinzu, dass wir mit vielen unserer Projekte langjährige und sehr enge Kontakte pflegen. Durch diese Kontakte, die wir in manchen Fällen exklusiv haben, können sich solche Projekte häufig überhaupt erst erfolgreich entwickeln. Aus dieser «engen Bindung» resultiert auch das Verständnis, dass sich in der Verwendung des Begriffes «unsere Projekte» ausdrückt.

Im Fall dieses Projektes haben wir seit 2011 eine Partnerschaft mit Taking Root und waren zusammen mit den Organisationen Primaklima und Zeromission die ersten, die das Projekt unterstützt und somit massgebend zu dessen Erfolg beigetragen haben.

Zusatz: Klimaschutz in Ländern mit Demokratiedefizit

Die Journalisten durften nicht in nach Nicaragua einreisen. Nicaragua gilt als undemokratisches Land – ist das der richtige Ort für ein solches Projekt?

Die politische Situation eines Landes wird im vorgehenden Sorgfältigkeitsprüfungsprozess analysiert und bewertet. Zentral sind die Möglichkeit der CO₂-Minderung oder Einsparung und die nachhaltige Entwicklung der Menschen, die von dem Projekt betroffen sind.

Ein weiteres essentielles Merkmal der Prüfung und unseres Monitorings ist, dass keine Gelder, die für Projektleistungen oder Projektteilnehmende bestimmt sind, direkt oder über Umwege bei politischen Akteuren landen. Unsere Projektpartner sind daher per Definition nie staatliche oder regierungsnahe Institutionen, sondern grundsätzlich NGOs, Social Entrepreneurs, Unternehmen o.ä.

Ein Zweifel am Fluss der Finanzen kann ein Grund sein, eine Projektzusammenarbeit zu beenden, was konkret bei einem früheren Projekt in einem anderen Land (Myanmar) so von uns beschlossen und umgesetzt worden ist. Das ist ein ultimativer, drastischer und schmerzhafter Schritt, weil unter diesem am Ende wieder Menschen vor Ort, die keine oder nur geringe Verantwortung für politische Entwicklungen haben, leiden.

Im Falle des Nicaragua-Projektes haben wir keine Anhaltspunkte gesehen, dass sich die politische Situation negativ auf das Projekt auswirkt. Das Projekt arbeitet nicht direkt mit der Regierung zusammen – es hat lediglich einen «Letter of Authorization» (LoA) mit der lokalen Regierung und registriert die Aufforstungspartzen bei der lokalen Forstbehörde.

Es kann nicht die Aufgabe einer Klimaschutzorganisation sein, pauschale politische Sanktionen zu verhängen. Das wäre noch eher die Aufgabe – welche man investigativ verfolgen könnte – von grossen internationalen Unternehmen oder Rohstoffhändlern.

Es steht zu bezweifeln, dass die Regierung einen Projektrückzug unsererseits überhaupt bemerken würde, im Gegensatz zu den Menschen vor Ort, die von der Durchführung stark profitieren, und im Gegensatz zum Klima und der Biodiversität.

Weiterführende Links

[SRF Investigativ Beitrag auf YouTube](#)

[Projektbeschreibung «Kommunals Aufforsten in Nicaragua»](#)

[myclimate Konzernrechnungen](#)

[IPCC Synthesis Report 6 zum Thema Landnutzung und Ökosysteme \(u.a. S.27\)](#)

[Plan Vivo Standard](#)